

## Teil II

### Das mediale Artefakt



## Kapitel 4

### Die mediale Persona

Die Stimmung hat sich gedreht. Wie zum Abschluss einer langen Entwicklung herrscht zunehmend Einigkeit darüber, dass der bisherige Regierungschef seinen Job schlecht macht. Die Vorsitzende der Oppositionspartei erscheint umgekehrt nicht mehr ganz so uneingeschränkt indiskutabel wie noch vor wenigen Jahren.

Ein paar Tage später, nach einer Landtagswahl, deren desaströses Ergebnis für die Regierungspartei als endgültiges Anzeichen für einen Stimmungsumschwung beurteilt wurde, erscheint das erste Titelbild der Oppositionsführerin auf einer illustrierten Zeitschrift, das sie ungewohnter Weise durchaus wohlwollend darstellt: *»Auf dem Sprung zur Macht: Die Kandidatin ganz nah. – Wer ist die Frau, die uns ab Herbst*

*regieren will? – Ihre Kindheit, ihre DDR-Vergangenheit, ihr Aufstieg.«*

Alle sprechen darüber. Was eben noch unvorstellbar schien, Thema höchstens von satirisch-phantastischen Burlesken, überladenen Nahzukunftsszenarien, das ist nun Ausgangslage eines Handelns, auf das *Die Öffentlichkeit* sich einzustellen müht.

Das öffentliche Geschehen – das sich ereignete in einem Stimmungsumschwung wie auch in der Ankündigung mutmaßlicher Neuwahlen, in weniger als einem halben Jahr – dieses Geschehen beherrscht nun das Gespräch. Es bietet einen allgemein verbindlichen und beherrschenden Gegenstand der Rede und der Auseinandersetzung. Ein Gegenstand der sich mehr und mehr zeigt im medialen Widerhall und dessen Selbstverstärkung.

Wurde unser Gespräch soeben noch beherrscht von sportlichen Großereignissen; von Naturkatastrophen am ärmeren Ende der Welt, mit Auswirkungen in unser tägliches Leben; von internationalen, bewaffneten Auseinandersetzungen, Anschlägen, von Aufregungen über vermutetes Fehlverhalten einer öffentlichen Person; vom Tod eines Menschen, auf den sich die allgemeine Aufmerksamkeit gerichtet hatte – eine Sängerin, ein Künstler, eine Autorin, Nationalschauspieler oder religiöser Führer.

Es sind solche, als Ereignis eingeschätzte Handlungen und Äußerungen, die die unaufhörlich sich entwickelnden, an- und abschwellenden, sich neu ver- und entmischenden

Gewitter der Neigung oder Abneigung in einem geteilten Gespräch der Gerüchte befeuern oder abschrecken.

Unter den Bedingungen massenmedial machtvoll verstärkter Übertragung und Wiedergabe schwellen solche Wetterlagen schnell an und können sich unversehens in ihr grundsätzliches Gegenteil umkehren. Die Schnelligkeit der Selbsterregung und sich selbst überholender Enttäuschungen schwingt sich – massenmedial hochbeschleunigt – an ehemals leicht zu übersehenden Erzählanlässen auf und gewinnt überraschend große Kraft und Wirkungsmacht.

## §16

### *Begegnung im Abstand*

Ich befinde mich in einer Situation geschützter und umhelter Rede. Gesellschaften einer zunehmend vernetzten und digital archivierten medialen Artifizialisierung bieten eine solche sonderbare Situation.

Es ist eine Situation der Wohlfahrt, die die Bedingung schafft für eine täglich statthabende Gewohnheit, von neuen Bekanntschaften, Handelnden, Gedanken oder Gegenständen in unserer Umgebung zuerst *mediale* Kunde zu erhalten oder gezielt nach ihnen zu recherchieren, in medialen Aufzeichnungen wiederum.

Ungeschützte Situationen erlauben dies nicht. Sie setzen Sie in Abwehr- und Schutzsituationen. Sie verbieten es geradezu, Signale vorauszusenden, Spuren zu hinterlassen, an denen andere, Ihnen unbekannte Menschen, Beobachtende, neue Bekanntschaften Sie ausfindig machen könnten: Sich kenntlich zu machen ist hier Vorstufe zu Verhör oder Gefangennahme.

Die geschützte Situation medientechnisch verfeinerter Gesellschaften erlaubt es, ein hinreichendes, näherungsweise umfassendes Fließgleichgewicht medialer Aussendung und ihrer Empfänglichkeit zu etablieren. Medial überschirmte, von Kanälen durchzogene und kurzgeschlossene Ansammlungen von Menschen verstehen sich als kaum mehr aufzulösende Katarakte, Zimmerfluchten, Arkadengänge, Passagen und Malls medialer Räume. Jenseits ihrer jüngst elektrifizierten und elektronisch geregelten Techniken der Übertragung, Aufzeichnung und Wiedergabe. Medialität ist kulturbildend.

Wir begegnen uns zuerst aus der Ferne. Medial, in körperlicher Abwesenheit, können Sie und ich – auch in diesem Buch – Kenntnis voneinander erlangen. Wir kennen einander nicht. Doch Abbildungen und Artikel, Filme oder andere mediale Artefakte sind es, die uns nahe bringen – in einem umfassenden und zeitlich wie räumlich weitreichenden Maße.

Es sind zumeist erfahrungsreich und ahnungsvoll entworfene, wenigstens in ihrer gesellschaftlichen Wirkung nicht unwillkürliche Selbstdarstellungen, die wir voneinander als Erstes wahrnehmen. Es sind Vor- und Darstellungen, Abbildungen unserer Selbst, die wir in ausgewählten, medialen Räumen platzieren und dort auch zur Kenntnis nehmen können. Sie machen es möglich, dass Sie und ich uns kennenlernen.

Diese höchst vermittelte Übertragung, Aufzeichnung

und Wiedergabe, zeigt uns etwas und bringt es uns nahe, was in einem zweiten Schritt dann eine weitere Annäherung uns als je anregend, notwendig oder gar förderlich erscheinen lässt. Menschen, fremde Orte, Kulturen und Ethnien lernen wir so kennen wie auch neue Erkenntnisse, Gedankengebäude, Erzählwelten. Dinge des täglichen Verbrauchs ebenso wie viele Gegenstände und Gegenüber.

Den Abstand, den wir zu all diesen Dingen aber tatsächlich einnehmen, dieser Abstand ist Ausgangspunkt und nicht selten Antrieb einer Annäherung. Vertrautheit und Nähe, die uns derart entfernte Dinge nahelegen, sie sind im ersten Schritt nur eine Mutmaßung anhand medialer Artifizien, der allzu leicht zu unterliegen ist.

Denn noch weiß ich nichts von all diesen Dingen. Von diesem einen Menschen. Ich habe nicht die geringste Ahnung von ihm oder ihr, die mir nur als photographisch-filmische Aufzeichnungen bekannt sind; und Dinge, die mir nur schriftlich-zeichnerisch nahegebracht wurden, sind mir fast fremder noch als Glaubensrichtungen fremder Welten oder Epochen.

Dennoch können wir ganz selbstgewiss offenbar über solch fremde Gegenstände sprechen – zumindest tun wir dies unaufhörlich, ahnungslos. Wir führen Benennungen und Bezeichnungen im Munde als wären sie die Namen enger Freunde und altvertrauter Einrichtungsgegenstände. Wir schreiben ihnen Eigenschaften zu und sprechen ihnen Deutungsmöglichkeiten ab.

Wir urteilen und werten und wir stellen uns aus den an uns herangetragenen Bruchstücken mithilfe unserer Überlegungen einen Erklärzusammenhang her, der es uns erlaubt, wiederum anderen die Funktionsweise dieses Zusammenhangs zu erläutern. Doch sind wir diesem Zusammenhang selbst so fern wie nur irgendwas. So entsteht Wissen: Weltwissen.

Dies ist für uns, für Sie und mich, die täglich gewohnte Art und Weise, uns anzunähern an etwas Neues: Es kennen zu lernen und erleben zu dürfen.

Unser Abstand hierzu bleibt aber nicht starr. Er verändert sich mit jeder einzelnen Begegnung und den davon angestoßenen Bewegungen neuerlich angeregter Annäherung, die wir vornehmen (können). Ich bewege mich nicht nur über den medialen Raum hinweg, im Bruchstücke einsammelnden Überflug, sondern direkt dort hinein. Sie erkunden diesen medialen Raum, in dem Sie auf dieses neue Ding, diese Person, diesen Gedanken gestoßen sind. Davon ausgehend erkunde ich daran angeschlossene Räume nach weiteren Anhaltspunkten dafür, wie dieser Mensch, dieses Ding, dieser Gedanke wohl einzuschätzen ist? Im Laufe einer solchen Annäherung, ohne dass Sie es zunächst bemerken, bewegen Sie sich ganz unwillkürlich hinein in ein schon bestehendes, in sich bewegliches und doch festes, sich entwickelndes und weiter aufbauend sich umwandelndes Imaginarium aus

Aussagen und Ansichten, Aufzeichnungen und Darstellungen, die über eben diesen Sachverhalt, dieses fragliche Etwas kursieren.

Ich lerne *Diskurse* kennen. Diskurse, die – mit meiner zunehmenden Vertrautheit im Umgang mit ihnen – Stück für Stück, in homöopathischen Dosen fast, meine Selbsterklärungsversuche, angestoßen von kriminalistisch-archäologischem Rechercheinteresse, ersetzen, berichtigen, übersetzen und neu schreiben, sie ändern, erweitern oder unterfüttern. Sie lernen. Ich verstehe.

Ich und Sie, wir werden fähig, im mehrheitlich geführten Gespräch über dieses oder jenes jeweils in einer Weise zu sprechen, dass wir beide – ablesbar an hinreichend bestätigenden Antworten – auch tatsächlich verstanden werden.

Es sind diese Diskurse, diese mehrheitlich angenommenen und bestätigten Imaginarien, die unser Wissen über Dinge wiedergeben. Ein anderes Wissen ist uns zunächst nicht zugänglich.

Diese Selbstverständlichkeit aber findet eine Grenze. Ich erfahre sie im Wechsel in eine Begegnung von größtmöglicher körperlicher Nähe hinein – gar in der Berührung und ihren Möglichkeiten des Austauschs und der Auseinandersetzung. Dieser Wechsel der Bezugnahme bedeutet in jedem Fall einen Schritt der Annäherung an eine neue Bekanntschaft, ein neues begehrtes Ding, ein Artefakt, einen Gedanken.

Die Bedeutung, die ich oder Sie diesem Wechsel der Bezugnahme zuschreiben, sie zeigt an, wie sehr umgekehrt die Distanzbegegnung zu unserer täglichen Gewohnheit und Erwartung geworden ist. Die Leistung der Vermittlung oder Übertragung erscheint nicht mehr als außerordentlich oder technisches Wunder wie noch vor kaum einem Jahrhundert; sondern die Erfahrung der Annäherung und nahen Begegnung in einem gemeinsamen, körperlich erfahrbaren Raum, der von Abläufen und Gerätschaften technischer Übertragung nicht vollständig bestimmt wird, diese Begegnung kann als eine seltene und mitunter umstürzlerische erlebt werden.<sup>1</sup>

Wenn ich den Austausch aus vermittelter Ferne verlasse und mich körperlich nah, in Berührungen, Klängen und vielerlei kleinen Wahrnehmungen einem Ding, Gedanken oder auch Menschen annähere, setzt ein machtvoll erlebter Widerruf der zuvor als einzige Quelle genutzten mittelbaren Kenntnis ein. Im nahen Austausch erfahre ich den Unterschied zum entfernten Austausch durch bruchstückhafte Übermittlungen. »Von Leuten gibt es immer nur das, was Medien speichern und weitergeben können.«<sup>2</sup>

Die Gemachtheit, die Faktur, das Artifizielle einer übermittelten Hervorbringung tritt hervor als etwas Besonderes in diesem Moment seiner individuell höchst kraftvoll erlebten Infragestellung durch eine nähere, weit weniger vermittelte Begegnung. Sehen Sie das mediale Artefakt?

Jeder Widerruf individueller Kenntnis durch mediale Artefakte nach Erfahrung eines stark bezugnehmenden Austauschs als Begegnung im vollen Sinne, dieser Widerruf kann im Einzelfall als eine grundsätzlich neue Erfahrung erlebt werden. Bis hin zur verwirrenden Steigerung eines Widerrufs der Bedeutung aller medialen Artefakte.

Dabei ist es noch vergleichsweise leicht zu verkraften, wenn Dinge des täglichen Verbrauchs sich ganz anders darstellen, wenn Sie sich ihnen bis auf Berührungsabstand nähern. »Ich hatte mir das viel größer hier vorgestellt!«, »Ich fand den Film dann aber doch ganz interessant...« Die Bezugnahme oder der Wert eines Austausches überhaupt zu einem anderen Menschen kann aber gestört und nachhaltig abgelenkt, gar zerstört werden, wenn die Widersprüche zwischen vermittelter Darstellung und einem Erleben aus nächster Nähe als befremdlich erlebt werden: Wenig vorteilhafte Rückschlüsse auf den Menschen selbst, seine oder ihre Absichten, Antriebe und Selbsteinschätzungen werden zwingend.

Selbst wenn die Rückschlüsse aber vorteilhaft wären, bleibt eine Ahnung, hier wäre ein Austausch aus der Ferne, über einen lange Zeitraum hinweg, auf grundlegende Weise unstimmig und unangenehm befremdlich gewesen.

Berührungsnaher Momente der Begegnung folgen jeder vermittelten Annäherung nach. Sie sind es, die die

Gemachtheit jedes medial dargestellten Menschen sowie jedes medial übermittelten Artefaktes oder Dings erst einschätzbar werden lassen.

Dies mag nahelegen, ein Sprechen und Vorstellen außerhalb medialer Artefakte und Imaginarien sei möglich. Genau besehen allerdings bewege ich mich in diesem Verlauf einer verändernden Annäherung lediglich in eine Wandlung des medialen Artefaktes hinein.

Indem ich von einem Sachverhalt oder einem Menschen aufgrund medialer Darstellungen erfahre – seien diese nun Anekdoten, Gerüchte oder Bewertungen durch andere Menschen –, bilden diese Darstellungen die einzigen Anhaltspunkte in meiner Vorstellung. Scherben, die als gegenwartsarchäologische Fundstücke und Hinweise Sie dazu bewegen, eine erste phantasmatische Vorstellung von dieser Person oder diesem Artefakt zu entwickeln. Aus meinem ahnungslosen, unwissenden Abstand heraus ergänze ich nun, begeistert, gespannt, auch mühselig und verstört die mir fehlenden Teile ganz nach meiner Gewohnheit, meiner Neigung oder besonderen Empfindlichkeit. Meist wohl schlicht geradlinig, gebildet nach dem Beispiel mir gut vertrauter und von mir bevorzugter anderer Menschen und Dinge. Je erfahrener Sie dabei sind, umso eher können Sie Raum hierbei lassen für die Unvereinbarkeiten, Widersprüche, die Einbrüche des Unvorhergesehenen, die Sie anzuerkennen und in ihrem eigenen Recht zu erwarten gelernt haben. Die große, ganz unerkannte Welt entwerfe ich aber nach der engen, kleinen Kammer, die mich zuerst hat

aufwach(s)en sehen.

Umgekehrt könnte sich daraus als Ratschlag ergeben, die eigene mediale Darstellung möglichst auf eine Weise vorzustellen und anzuordnen, die hinreichend deutlich genug auch einige Hinweise auf wenig schmeichelhafte Ergänzungen des eigenen medialen Phantombildes enthält.

Wie könnte der allfällige Schock einer Enttäuschung vermittelter Bahnungen in der nahen Begegnung gemindert werden? Am ehesten wohl, indem die erkundende Annäherung eines Gegenübers in der Übermittlung von mir weniger im Sinne vorteilhafter Selbstdarstellung gelenkt wird, sondern sich zum Ziel nimmt, eine möglichst umfassende Darstellung zu betonen. Eine Darstellung die wenig vereinfacht und eher dazu neigt, meine Mängel, Schwächen, vermeintlichen Unschön- oder Hässlichkeiten, Dumm- oder Unsicherheiten in Handeln und Auftreten vergleichsweise stark herauszustellen. Selbst um die Gefahr der Koketterie.

Hochtrabende Selbstidealierungen können nur enttäuschen. Gut ausgeleuchtet nachbearbeitete (Presse- oder Bewerbungs-)Portraits erreichen eine Vollkommenheit graphisch-skulpturaler Gestaltung, die in der nahen Begegnung nur mit einem ungünstigen Urteil enden können. Zwangsläufig fällt solch ein Urteil dann gegen den oder die in der Abbildung Handelnde(n). Zu bevorzugen wären darum frisch und offen zwiespältige, vielleicht gar bescheidene und sich klein machende Selbstdarstellungen. Sie können nur

übererfüllt werden. »Den Berühmten ist nicht wohl zumute. Sie machen sich zu Markenartikeln, sich selbst fremd und unverständlich, als lebende Bilder ihrer selbst wie Tote«<sup>3</sup>

Dieses Wort Max Horkheimers und Theodor Wiesengrund Adornos nehme ich zum Abschluss dieses Abschnitts – und zugleich als weiteren Vorverweis auf das Denkbild der vermittelnden *Tektonik*, die jedes Individuum umfängt, hält, festigt, aber auch eingräbt, erstarren lässt, lähmen kann. Im ersten Teil dieses Buches wurde diese Spannung und ihre Macht auf Einzelne in sich untersucht; im nachfolgenden, mittleren Kapitel dieses zweiten Teils werde ich erkunden, wie sich solche Spannungsgebilde durch mediale Übertragung in vielfältigen, bestimmten Ausprägungen zeigen und wie sich dies in meinem und Ihrem täglichen Empfinden und Handeln niederschlägt: als *Tektonik der Medien*.

Wenn Sie anerkennen, dass mediale Darstellungen sich nicht mehr nur als gelegentliche Sonderfälle ereignen, sondern vielmehr die bevorzugte und erste Weise der Annäherung einer ›Blind-Date-Gesellschaft‹<sup>4</sup> darstellen, legt dies einen Umkehrschluss nahe: Das Bedenken, Entwerfen und Gestalten Ihrer individuellen medialen Abbildung als *mediale Persona* wird zur vielleicht wichtigsten Aufgabe Ihres täglichen Lebens.

Diese Aufgabe lösen Sie in einem dicht angefüllten Raum voller Spannungen und gemischter Substanzen, Überlagerungen, -lappungen und Verschiebungen. Ein Raum

reicher und vielfältiger, machtvoller Richtkräfte, die gleichwohl sich beweglich halten; am rechten Angriffspunkt sind diese Kräfte dann in schnelle Wandlung und Veränderung zu bringen.

## §17

### *Innen Außen, Nähe Ferne*

Das Spannungsgebilde übermittelter Reden und Erzählungen verwirklicht sich und wird erlebbar in einzelnen, zugleich situationsabhängigen wie erzähltheoretisch verankerten Genres. Wie kann ich als einzelne Person diese Spannungen der Darstellung aber überhaupt erleben, wenn sie doch so weit über mich als Individuum hinausreichen? Umfassender und raumzeitlich weiter gespannt als alles, was ich jemals zu erleben fähig wäre?

Wenn Sie sich als mediale Persona begreifen, erleben Sie, dass diese Persona, die mit Ihnen, Ihren Handlungen, Aussagen und öffentlichen Auftritten und Erscheinungen verknüpft ist, zugleich doch niemals so sehr Ihnen zugehört, dass Sie sich mit ihr vollkommen und endgültig deckungsgleich fühlen könnten. Sie bleibt Ihnen äußerlich. Solch ein mediale Konstrukt ist zum anderen aber Ihnen auch niemals derart äußerlich, dass es in nicht dem geringsten Zusammenhang zu Ihrem Selbsterleben, -verhältnis oder

-verständnis stünde. Sie stehen, ich stehe zwischen mir selbst. In Empfindungslagen und medialer Persona. Wir sind beides.

Die Unterscheidung von verdinglichter Persona einerseits und erfahrenem Selbsterleben andererseits durchschneidet zudem eine andere Unterscheidung, quer dazu. Diese Unterscheidung trennt unsere situative Einbettung als Handelnde streng von der Situation, die unser Handeln dann jeweils umgibt.

Beide Unterscheidungen – ineinander verschränkt – ergeben nun eine überaus wandlungsfähige Erfahrungsweise meines und Ihres Verhaltens in jeder gegebenen Situation. Ich bin *nicht* getrennt und abgeteilt von den Handlungen, die um mich herum vorgehen, von den Dingen und Objekten, den Menschen und körperlichen Veränderungsprozessen, die unaufhörlich um Sie herum sich befinden, bewegen und vollziehen. Vielmehr sind Sie eingebetteter und eingebundener Körper unter Körpern dieser Geschehnisse und Zustände.

Dennoch unterscheiden Sie sich davon. In Ihrer Selbstwahrnehmung unterscheiden Sie sich einesteils von dem, wie »ich öffentlich wahrgenommen werde«, und zum anderen unterscheiden sie sich genau *nicht* von dem was »um mich herum« ist und wahrgenommen wird; zum einen erlebe ich mich als nicht restlos erklärbar allein »aus mir selbst«, abgelöst von anderen, andernteils erkläre ich mich eben genau aus dem, was »ich innendrin empfinde«. All diese Aussagenrumpfe sind im Kern Trugschlüsse, Aporientorsi.

Sie sind machtvolle Wahrnehmungen unseres Selbst.

Als Wahrnehmungen selbst widersprechen sie sich grundlegend. Legen sie doch nahe, es gäbe ein Wir oder Ich, das weder außer- noch innerhalb von mir oder Ihnen seinen Ort hätte und weder in der Nähe noch in der Ferne von mir läge. Einmal schaue ich also wie von außen auf mich – und einmal ganz aus der Nähe in die Ferne. Wo bin ich dann aber in dieser erkenntnisgeschichtlich traditionsreichen Zwie- oder Vierspältigkeit? Auf meiner Haut? In feinstofflichen Auren, die Sie oder ich ausströmen möchten? Oder übersetzen wir Haut und Aura vielleicht sinnvollerweise, metaphorisch gedeutet, als Bezug und Austausch zur mir gegebenen Umgebung?

Widerspruch und Trugschluss liegen darin, dass beide Unterschiede, die den gleichen Ort einnehmen, zudem als zeitgleich gedacht werden sollen. Als müssten sie diesen Ort, meinen Körper oder Ihre Person, beide stets zum gleichen Zeitpunkt einnehmen. Als gäbe es keine im Zeitverlauf sich stets ändernde Selbstbetrachtungsweise.

Zum einen Zeitpunkt nehme ich den Blick nach außen ein. Die nach außen gerichtete Hingabe, in der ich mich ganz an das verlieren kann, das vermeintlich ganz ohne mein Zutun geschieht. Diese Sichtweise entspricht einer *Persona des Beobachters*, des sich ganz sachbezogen, objektiv dünkenden Zuschauers, Betrachters oder Nicht-Einbezogenen. Eine *Persona*, die nicht zuletzt von überwiegend männlichen Handlungsträgern im Kontinuum der Wissenschaften hoch

geschätzt wird.

Zum anderen aber richten Sie immer wieder Ihre Aufmerksamkeit auf sich selbst, auf Geschehnisse, die Ihre Gefühls- und Begehrens-, Hoffnungs- und Erinnerungswelt, Ihr Erfahrungs- und Empfindungsleben betreffen: die *Empfindungsgestalt* Ihres Erlebens. Diese Selbstzuwendung nun entspricht einer Persona, die in Momenten der Selbstbefragung, der ernsthaften Infragestellung und auch Beobachtung unseres eigenen Lebensvollzugs eingenommen wird. Diese Persona erleichtert es, eigene Fehler einzugestehen, sich nachträglich zu berichtigen und zu widersprechen, Entscheidungen zurückzunehmen. In Situationen der Auseinandersetzung mit anderen, der Verteidigung eigener Besitzstände, Standpunkte und Entscheidungen nehmen wir diese Persona eher ungern ein.

Personae, die sie und ich verkörpern, sind darum abhängig von gegebenen Umgebungen. Überrascht sie das?

Ein solcher Tauchgang in die Vielsträngigkeit durchmischter Einfaltungen des Lebens zwischen Bedürfnissen nach Intimität und Erfordernissen eigener Medialität macht erlebbar, wie unterschiedlich eine Persona ausgeformt sein kann. Wie schnell sie wechselt, wie umfassend sie widerstreitende Haltungen, Selbstverständnisse, Handlungs- und Aussageweisen in sich aufnimmt: bis hin zu Bedingungen der Umgebung eines bestimmten Imaginariums.

Die Erlebnisweise eines unaufhörlichen »Fassaden-Stresses« (Goffman) wird in Gesellschaften verfeinerter Übermittlung darum nicht größer; anders als in späthöfischen und bürgerlichen Gesellschaften, die diesen Unterschied zwischen öffentlichem und privatem Leben für sich zu einem hauptsächlichlichen haben werden lassen.

Die wiederkehrend vielfältige Spannung zwischen einem nahem Austausch mit anderen oder entfernter Darstellung für andere auf der einen Seite – und auf der anderen Seite zwischen übermitteltem Handeln und Aussagen oder einem gegenwärtig-körperlichen Selbstverhältnis stellt sich vielmehr in ihrer Durchdringung in jeder Situation unterscheidenden Handelns neu her und anders dar. Ein intimes Selbstverhältnis kann durchaus in Handlungen und Aussagen sich äußern und so übermittelt werden wie auch ein auf Vermittlung bedachtes Sprechen und Handeln keineswegs ausschließt, dass Selbstwahrnehmungen und naher Austausch mit anderen sich ereignen können.

Dieses Knäuel aus medialen Personae und Selbstverhältnissen, aus nahen Einbettungen und Handlungen im Abstand bewegt Sie und mich in unserem Erleben. Ein Leben wird immer stärker vielen Anforderungen einer vermittelbaren Darstellbarkeit ausgesetzt. Ihr Anliegen, nicht auf Vermittlung bedachte Momente, Personae und Äußerungen zu schützen, ist darum ebenso verständlich wie unser beider Bemühen eine größtmögliche Fertigkeit im gelingenden Übermitteln eigener Aussagen und Handlungen

zu erlangen.

Die unauflösbaren Widersprüche, die hier im individuellen Erleben aufscheinen, sind damit jene der im Eingang dieses Abschnitts entfalteten Unterschiede, die sich durchschneiden und durchqueren:

Ich erlebe einen Unterschied zwischen medialen Erzählungen, die über mich als medial handelnde Person im Umlauf sind – und der Art und Weise, wie ich mein Handeln selbst erlebe und verstanden wissen möchte. Wenn ich mir anmaße, diesen Unterschied auszulöschen und meine eigene mediale Persona und mein Selbsterleben in öffentlichen Gesprächen, Presseerklärungen und eigenen Veröffentlichungen immer wieder zur Deckung bringen will, um vermeintlich »falsche Darstellungen« zu berichtigen, muss ich – bei Erhöhung des medialen Außendrucks – fast zwangsläufig der Versuchung unterliegen, im Gegenzug auch Angriffe gegen Menschen(gruppen) zu unternehmen, die mir als besonders verfälschend und böswillig meine mediale Erzählung umschreiben: *Die Medien* – früher: *Die Presse*, *Die Journalle*.

In diesem Zwiespalt erleben Sie zugleich den Unterschied zwischen einem an Wiederhall reichem Handeln auf den entsprechenden Bühnen einerseits – und andererseits Ihrem eigenen Handeln und Austausch mit Menschen in nahen Umgebungen, das wiederum vorgängigen Übermittlungen unterworfen ist wie Gerüchten, Insider-Wissen oder zugeflüsternten Anekdoten über Sie. Ein

Unterschied, der in Ihnen, bei gesteigertem medialen Druck, gleichfalls Wut und Gewalt hervorrufen kann, wenn Sie die Verengung naher Räume des Austauschs als ein Hindernis, ein Erschwernis ihres Handelns und Äußerns, Ihres Lebens erleben. Wenn Sie eine umfassende Beherrschung und so auch Ablösung Ihres übermittelten Bildes von Ihrem nahen Selbstverhalten für erstrebenswert halten, müssen Sie genau dies wiederum als eine tödliche Einschränkung Ihrer Handlungsfreiheit und Ihres persönlichen Ausdrucks ansehen, die Sie im medialen Auftreten doch gerade vermehren wollten.

Die Hilflosigkeit und Ohnmacht, in gewalttätig sich auswirkenden medialen Deutungen nicht mehr als ein bloßer Erzählanlass unter vielen zu sein, ein Erfüllungsgehilfe, eine Medienhure oder ein dummer August, wenn dieses Erleben sich verbindet mit einem Ausgeliefertsein, einer Eingeschraubtheit in massenmediale Neugier, Nachforschungs- und Offenbarungswut, die keinen Schutz und Rückzugsraum mehr gestatten zu können glaubt, dann kann ein umfassender, selbsterniedrigender und depressiver Rückzug von allen medialen Bühnen ebenso die Folge sein wie fehlgehende Ausbrüche gegen beliebige Vermittlungstechniken oder Übermittelnde. Wenn der Druck in sprunghaften Steigerungen anwächst

Dieses Gefüge aus Umgebung und Handelnden, aus mehr

oder weniger medialer Bühne und einem darin handelnden, sich vorstellenden oder entziehenden Menschen, dieses Gefüge ist eine sich durchdringende Austauschbeziehung. Sie bringt nicht nur bedrohliche Gewalttaten oder Wut gegen sich selbst oder andere hervor, sondern ebenso wiederkehrend Freude und Genuss im und am Austausch mit anderen und an sich selbst.

Ebenso wie ich die Durchdringung unterschiedlicher Selbstwahrnehmungen als Beschränkung und Missbrauch meiner Person und Ausdrucksmöglichkeiten erfahren kann, können Sie eine befreiende Vielfalt von Möglichkeiten des Handelns und Äußerns erleben, spielerisch entlastet vom Druck einer übermäßig stimmigen Selbstdarstellung.

Sind Sie für eben solche Handlungsmöglichkeiten spielerischer Selbsterfindung und -darstellung in immer anderen medialen Personae empfänglich, können Sie massenmedial-gesteigerte Übertragungsmöglichkeiten nutzen als eine gleichsam magische Maschine der Selbststeigerung, um weitreichenden Widerhall schnell zu erzeugen.

Notwendig ist dazu eine als Vorstellung gespielte und genutzte mediale Persona, die bis in Momente nahen und kaum mehr übermittelbaren Austausches und Selbstverhaltens reicht, ein grundlegend theatrales Selbstverständnis. Ich brauche in der Vielfalt gewechselter Personae ein durchaus festes Selbstverständnis meiner Ziele, Ausdrucksweisen und Empfindungsneigungen in all den Ausprägungen medialer Situationen. Ausgehend von diesen

in ihrer Auswahl festen Empfindungslagen können Sie eine Vielfalt medialer Personae ausbilden, verschiedenen Situationen oder Aufgaben angemessen sowie nach medialen Bühnen, geänderten Äußerungsabsichten und momentanen Empfindungsneigungen abgestuft, leichter oder stärker abgewandelt. Ein unsicheres, darum höchst genussreiches Spiel.

Die tragische Sicht von Menschen, die die Übermittlung ihrer Person aufgrund ihres starken Wunsches nach einer beherrsch- und vorhersehbaren Statik der Medien als unangenehme Entfernung von sich selbst erleben, wird hier ersetzt durch eine in sich bewegliche und im unaufhörlichen Austausch und fortgesetzter Veränderung sich befindende und gestaltbare Sicht medialer Spannungen und Erzählungen, einer Tektonik der Medien.

Eine Tektonik in diesem Sinne ist zwar fest gefügt, doch in langen Zeiträumen wie auch in druckvollen Sprüngen durchaus Veränderungen unterworfen. Ein solches Verständnis von Abläufen und Zusammenhängen der Übermittlung wird erlebbar als Gespür für gleitende Übergänge, einen fließenden Austausch, allmähliche Veränderungen und pulsierenden Annäherungen oder Abstandnahmen zwischen Menschen in Vermittlung. Was Schicksal war, ist hier nun Spiel.

Ein Spiel, das seine Beweggründe und Regelwerke allerdings weniger in einer vollkommenen Übermittlung als in einem nahen Austausch mit anderen Menschen findet.

Eine fest gefügte Selbstdarstellung – sei sie elektronisch übertragen oder durch körperliche Anwesenheit des Umgangs vorgestellt – gerät an die Grenzen eigener Unbeweglichkeit und Statik, will sie einen Austausch mit anderen Menschen beginnen, der sie womöglich tiefgreifend in ihren eigenen Voraussetzungen und Selbstverständnissen wandeln könnte. Ein spielerischer und wandlungsfähiger Umgang medialer Tektonik dagegen steht vor der schweren Aufgabe, das eigene Springen und Wandeln zwischen genussreichen, vielfältigen Personae in eine wirksame, für alle Beteiligten erträgliche und tragfähige Bezugnahme einzubetten. Eine Erfahrung des Eingeschränkt- und Ausgeliefertseins kann auch dies hervorbringen: nicht aber aufgrund von Missbrauchsgefühlen in der Übermittlung, sondern als Folge des Gefühls, die eigenen Möglichkeiten zu Handeln und sich zu Äußern im nahen Austausch miteinander zu verlieren. Ich bin meiner Bühne beraubt.

Suche ich einen nahen Austausch, so rührt die beschränkte und zeitlich versetzte Übermittlung – etwa als Text, Abbildung oder aufgezeichnetes Bewegtbild – an eine weitere Grenze: Mit dem Anspruch eines möglichst umfassenden Austausches müssen Sie jede zeitliche Versetzung sowie Beschränkung der Handlungen und Äußerungen als eine ungenügend vereinfachte, statische und unerträglich vermittelte Weise des Austauschs erleben. Kann die mediale Persona, die sich Ihnen hier als Artefakt vorstellt, doch allzu leicht beherrscht, absichtsvoll gestaltet und damit ein unvorhersehbarer, weitreichender Austausch verhindert

werden.

Sie erleben darum den Wechsel zu weniger eingeschränkten Übermittlungstechniken – etwa im Telefongespräch, einem Chat mit Bildübertragung oder einer körperlichen Begegnung gar – als einen Gewinn. Erlaubt mir doch dieser Wechsel einen schnelleren und vielfältigeren Austausch, zudem kaum zeitlich versetzt. Als mediale Person können Sie Ihr Gegenüber dann in einer Weise entwerfen, die Ihrem berührungsnahen, körperlichen Erleben dieser Person durchaus sehr nahe kommen kann. Es fühlt sich ›echter‹ an.

Die Gewohnheit eines Austausches in beschränkten, zeitversetzten Übermittlungstechniken kann dann diesen schnelleren und vielfältigeren Austausch durchaus auch unter den Bedingungen herabgesetzter Möglichkeiten zum Handeln und sich Äußern erzeugen. Wenn Sie darin hinreichende Erfahrung und eine entsprechende Neigung dazu haben.

## §18

### *Vielfältiges Selbstverhalten*

Von Moment zu Moment, Ahnung zu Ahnung, Anregung und Antwort bewege ich mich. In verschiedenen, manchmal gleichen medialen Verkörperungen. Nicht zuletzt in diesem Satz. Diese Sammlung medialer Erscheinungen ganz zu verlassen ist mir kaum möglich. Die winzigen Momente, suchenden Zeiträume, in mir knirschenden Versuche, eine neue öffentliche Rolle für mich zu finden, ohne sofort in eine altbekannte Persona einzurasten; diese unpersönlichen, schwer vermittelbaren Momente sind kaum mehr als Äußerungen meines Handelns und sich Zeigens, das zunächst ohne andere Menschen auskommen will. Gesetzlos, rechtlos, ehrlos.

Bin ich in Gesellschaft unter Angehörigen, Kolleginnen, Freunden, früh im Leben unter Nachbarskindern, Schulkameraden, möchte ich dieser Gemeinschaft angemessen handeln und mich äußern. Ich gerate in einen Sog. Die wirkmächtige Kraft medialer

Personae wird erfahrbar.

Sie lernen, dass *diese* Art zu sprechen, *jene* Körperhaltung oder -bewegung, *diese* bestimmten Worte und *jene* Kleidungsstücke, jener Kleidungsstil, jener Bezug auf bestimmte Gewohnheiten oder bestimmte Dinge des täglichen Verbrauchs, auf den Wert bestimmter kostbarer Gegenstände oder das Genießen ganz bestimmter Momente im täglichen Leben, Sie lernen, dass es eine Unterteilung all dieser Vorlieben und Abneigungen, Handlungs- und Äußerungsweisen gibt, die in bestimmten Momenten Ihres Lebens sich besser auf die Menschen, unter denen sie sich aufhalten, auswirkt als andere Unterteilungen und ihre Bewertungen. Ganz zu schweigen von einem womöglich wahllosen, fahrigem Handeln, suchend und haltlos.

Sie begreifen, dass sie in Masken der Vermittlung handeln, in medialen Personae. Masken, die nicht gleichförmig sind. Sie zeigen wiederkehrende und zugespitzte Eigenschaften nach einer bestimmten Wahl. Mit der Zeit erst begreifen wir, *wie* wir das tun.

Ein Großteil meines Lebens am Ende der Kindheit befand ich mich auf der Suche nach einem angemessenen, mir lebbar erscheinenden Selbstverhältnis. Ein Versuch, zu begreifen, worin die darstellerischen und übermittelnden Eigenschaften meiner Person bestehen könnten; und wie sie sich mit meinem Selbsterleben verbinden, das damals sich ganz neu durch unbekannte Bezugnahmen zu anderen Menschen gestört fühlte. Haben Sie den Versuch beendet?

Ein Versuchen, das Sie durchaus traumwandlerisch in eine allein maßgebliche medialen Persona führen kann. Mühselig kann es mich aber auch zu einem immer weiteren Suchen zwischen Wandlungen meiner Selbstdarstellungen und meinem Selbstwahrnehmen anregen. Spätkindliches Staunen über diese Mühen führt darum nicht selten in einen darstellerischen Nihilismus, der alles als Theater, unernst, als Rollen und Figuren und die gesamte Welt als grundsätzlich unehrliches Theater begreifen will.

Dieses Moment der Suche nach einer geeigneten medialen Persona für sich selbst kann den Endpunkt einer individuellen Entwicklung bilden. Wir können uns darin, Sie und ich, einleben in frohgemuter Theatralität: sich in bühnenhafte Spiele und medial wirksame Rituale gesellschaftlichen und öffentlichen Lebens hineinwagen, ohne dies gleich insgesamt als lügenhaft oder unwahr, als Verstellung, Verfälschung oder Verdrehung anzusehen; sondern das Wandeln und Wechseln zwischen und unter vermittelbaren Verkörperungen als eine täglich wirksame Weise des Austausches mit Menschen, in verschiedenen Umgebungen und vielfältigen medialen Bühnen zu verstehen. Sie entwickeln ein vielfältiges Selbstverhältnis.

Das Selbstverhältnis eines Menschen wandelt sich nicht beliebig. Es bleibt doch auch nicht unaufhörlich fest und sich selbst ähnlich. Vielmehr entsteht es erst als greifbares unter

Bedingungen, in denen eine Umgebung, in denen Menschen wiederholt von uns eine ausdrückliche Äußerung und handelnde Belege für unser Selbstverhältnis abfordern.

Davor zeigt sich zwar mein Selbstverhalten, doch nur in Ausnahme- und besonderen An- oder Entspannungsmomenten. Ein wiederkehrend mir selbst ähnliches Handeln ist mühsam und angestrengt, der wacklige Wechsel eher das Übliche. Ihr Selbstverhältnis gerät eher auf reichlich unsichere und vage Weise in unser Handeln und Äußern und zeigt sich dort auch auf eben dieselbe Weise: wacklig und überspannt, zittrig oder verhärtet; ohne Gleichmaß, in Sprüngen und Hüpfen; stotternd. Mein Leben als Stotterer nicht ausgenommen.

In einem Moment kann meine mediale Persona sprunghaft wechseln mit dem Wechsel situativer Forderungen, die an mich gestellt werden von der Umgebung, nahen Menschen, Bedürfnissen, Begehren in mir. Sich wandelnde Empfindungslagen. Für Minuten, Stunden, Tage können Sie ohne einen bestimmten Begriff von sich selbst durch Ihr Handeln stolpern, driften, wohlig gleiten vielleicht. In der Fülle der Ereignisse und Forderungen tauschen Sie Ihre Personae im Sekundentakt ohne Willkür, unmerklich für Sie selbst. Gleiten auf hunderten momenthaften Verkörperungen, die wir annehmen, um uns verständlich zu vermitteln.

Ich bilde diese Moment-Personae in einer gegebenen Situation und aufgrund des für mich hier jeweils

beherrschenden Imaginariums der Menschen, die darin handeln. Ich bemühe mich um eine größtmögliche Stimmigkeit mit anderen, mir zu Gebote stehenden Verkörperungen. Die Wahl ergibt eine Sammlung einzelner Figuren.

Die große Übermittlungstechnik und mediale Bühne des abgelaufenen Jahrhunderts etwa, das Fernsehen, sie bringt auf diese Weise in den Handelnden, deren Äußerungen sie vermittelt, eine Persona wie *Das anonyme Erkenntnissubjekt* mit hervor; auch bekannt als wissenschaftlich-rationalistisch sich darstellender Büro-, Technokrat oder Funktionär eigener Tätigkeiten und Berufungen. Ihm gegenüber stellt sich gerne *Das subversive Subjekt*, ein ungreifbarer, jedwedem medialen Zugriff sich entziehender und diesen verspottender Künstler: knorriges Original, dieser unabhängige Narr, ein Rebell, der voller Stolz keinen Gesetzen folgen will – und dafür Anerkennung sucht.

*Die scheu-unsichtbare Person* kann sich als Figur eines massenmedialen Rückzuges zeigen in ihrer offen zur Schau getragenen Angst vor der Festlegung durch Erwartungen einer breiten Öffentlichkeit. *Die in sich selbst verstrickte Person* dagegen kann umgekehrt im Darstellen ihres Mangels an berechnender Darstellung in einer gegebenen Situation und ihrem gewählten Imaginarium eine größtmögliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

*Der eloquent-charmante Virtuose* kann sich darin gefallen, gekonnt und wirkmächtig eine Fülle medialer

Anforderungen zu beherrschen und sich auch noch tänzerisch darin nach eigenem Gutdünken zu bewegen, höchst geschmeidig und verständlich für andere; wohingegen *Der unnachgiebig-apathisch Strenge* – ähnlich wie der scheue Unsichtbare – seine Zurückhaltung medialer Darstellung gegenüber dadurch äußert, dass er höchsten Abstand zu allen Annäherungen und Be- und Anrührungen seiner Person zu erreichen sucht; das anonyme Erkenntnissubjekt findet hier seine Wandlung, meine Aufmerksamkeit verweist auf mein Imaginarium.

Diese kleine dörfliche Bevölkerung, eine Commedia dell'Arte medialer Personae zeigt wie zugespitzt unser Handeln unter den Bedingungen der Übermittlung sich darstellt. Sie können dabei bruchlos ineinander über und auseinander hervorgehen – unter Schmerzen oder lustvoll.

Eine mediale Persona ist kein geschlossenes und bei Strafe zu überschreitendes Verhaltensschema. Ebenso wenig ist sie eine vordergründige, strategisch gewählte Attitüde, die wir nach Belieben wählen, zeitlich begrenzt tragen und folgenlos wieder ablegen könnten. Sie und ich, wir bilden uns in vielen Monaten und Jahren, Jahrzehnten eine Sammlung von Personae aus, die den Bedürfnissen und Forderungen unserer individuellen Lebens- und Empfindungsweisen sowie den Möglichkeiten meines körperlichen oder Ihres selbsterzählerischen Selbstverständnisses entspricht. Ich wandle mich ab entsprechend der Erwartungen und Aufmerksamkeiten einer neu gegebenen Situation, eines Kokons aus Gewohnheiten und Gesetzmäßigkeiten der je hier

und jetzt überwiegenden Imaginarien. Wie haben Sie sich soeben gewandelt? Am Ort, da Sie diese Zeilen lesen?

Es sind die Imaginarien, in denen Sie sich aufhalten oder auftreten, mit einem bestimmten Auftrag, zugeschriebenen Absichten oder Neigungen, unter Bedingungen einer bestimmten Vorgeschichte, Ankündigungen Ihrer Person, einem Ahnungsfeld, das Sie umgibt und das auch Sie an diese Umgebung herantragen: Es sind diese Imaginarien sich austauschender und miteinander handelnder Menschen, die immer neue Schwärme medialer Personae hervorbringen. Von gleichartiger Richtkraft und Unterteilung der Absichten und individuell doch höchst verschieden.

Eine mediale Persona auszubilden, anzunehmen und sie über lange Zeiträume hinweg voll auszufüllen ist eine Art und Weise, wie ich mit durchaus verwirrenden Forderungen an und Spannungen um mich herum umgehen kann. Sie ermöglicht es Ihnen, von den sich über Ihnen türmenden, Sie mutmaßlich auswegslos einschließenden, machtvollen Phantasmen einer Gemeinschaft nicht eingedrückt und erstickt zu werden. Sondern in diesen gemeinschaftlichen medialen Bauwerken aus Gewohnheiten und Gesetzmäßigkeiten, Geschichten und Glaubenssätzen in gegenwärtigen Ausprägungen und weit zurückreichenden Verankerungen zu handeln, sich zu äußern, zu bestehen, zu leben. Den Bau nicht unbeteiligt hinzunehmen. Sich zu beteiligen.

Eine mediale Persona wächst Ihnen also ebenso zu wie Sie sie keineswegs absichtslos ausbilden. Sie finden sich dorthinein. Will ich mediale Wirksamkeit erreichen und zugleich intimen Austausch mir ermöglichen, besteht meine Aufgabe darin, die Bandbreite öffentlicher Verkörperungen stimmig genug auszuprägen: um weiterhin wirksam zu bleiben und nicht meine Zurechnungsfähigkeit, Ernsthaftigkeit abgesprochen zu bekommen – zugleich aber doch eine größtmögliche, situationsabhängige und weiterhin wandelbare, generative Vielfalt und bewegliche Beschaffenheit meiner Selbstdarstellungen sicherzustellen.

Ich kann diese Beweglichkeit und Stimmigkeit nur näherungsweise erreichen. Mit jedem Verfehlen erhalten Sie weitere Hinweise, sich geschmeidig der angestrebten, kaum erreichbaren Vollkommenheit im Vereinbaren von Intimität und Medialität anzunähern. Ein Begehren, das mich in Spannung hält, am Leben.

Ein Begehren, das seine Grenzen findet zum einen im wiederholten Erkennen und sich Eingestehen, wie sehr die eigene Person zu einem gemachten Gegenstand, Objekt, einem nützlichen Produkt, dem Artefakt in allgemeiner Rede wird. Ein Erleben, das die im vorangegangenen Abschnitt erkundeten Erfahrungen von Hilflosigkeit, Ohnmacht oder ein tragisches Missverstandenwerden hervorrufen kann. Ihre Handlungen werden abschließend beurteilt und Ihre

Versuche, eigenes Handeln in Selbstdeutungen nachholend, vorausseilend zu rechtfertigen, müssen scheitern. Meine Aussageabsichten und Ihr Selbsterleben wiegen in der Übermittlung weniger als meine Unter-, Über- oder Aufspannung, die ich als mediale Persona an den Tag lege.

*Der Witz der Zugriffsweise auf die mediale Persona ist die Perspektive des INADÄQUATEN. Nicht wie es gemeint ist, will man verstehen, sondern ganz brutal schaut man darauf, wie es WIRKT. Von ganz aussen aus gesehen. Nicht was jemand leistet zählt, sondern der diffuse Eindruck, den er hinterlässt, den sein Act hervorruft.<sup>5</sup>*

Ihr Begehren erlebt sich aber auch darum als hilflos, da Sie in einer Fülle öffentlich-medialer Räume, Äußerungssituationen und Imaginarien immer neu gezwungen sind, Ihre mediale Persona den Forderungen, Erwartungen und Ihren eigenen, sich wandelnden Bedürfnissen anzunähern – gar neue Personae auszubilden? Über kurz oder lang mag sich das Begehren fragen, ob es dies nun wirklich wollte: Diese haltlose Drift der Verkörperungen, der Selbstdarstellungen und -verständnisse? Moment-Persönlichkeiten?

In dieser Spannung zwischen Ihrer Einengung als Gegenstand, Objekt oder Artefakt und Ihrem Selbstverlust in vielen Körpern und Masken der Vermittlung leben Sie und ich. Ich bemühe mich, diese Spannung auszuhalten und sie nicht in festen Standpunkten zu vernichten; sondern beweglich und gerne sprunghaft zwischen weit

auseinanderliegenden Erfahrungen schmerzlicher Einschränkungen in Bewegung zu halten. Ob es mir gelingt?

Aus dieser Beweglichkeit ergibt sich, dass ich vom unbedingt beabsichtigten Erfolg meiner medialen Persona Abschied zu nehmen habe. Es sind schließlich die Persönlichkeiten, die sich in einem erfolgreich vermittelnden Handeln festgestellt haben, die hinnehmen, dass sie zu einem menschlichen Artefakt vermindert werden. Eine Bewegung der Empfindung kann sich so nur mehr höchst vermittelt äußern; der Schwung intimen Begehrens kann nur gewunden, sich verlaufend und abgegriffen vom Erleben ins Handeln übergehen. Als festgestellte mediale Persona erlebe ich genau dies allerdings als eine Gefährdung, fahrlässige Zerstörung meiner mühsam aufgebauten Verkörperung.

Als Persona dagegen, die vielfältige Möglichkeiten des Erlebens und darum auch sich selbst als lebensfähig erhalten will, bemühen Sie sich um so mehr darum, eine *nicht* als krankhaft einzuschätzende Abwandlung Ihres übermittelnden Handelns hinzunehmen. In Ihrem öffentlichen Handeln lassen Sie gezielt immer wieder viele Freiräume für Ihr Scheitern und Ihre Selbstberichtigung, Ihre Gelassenheit und Lässigkeit bis hin zum Selbstwiderruf und -widerspruch. Diese Freiräume entstehen erst, indem ich *wirklich* scheitere; Mängel und Schadhaftigkeiten an mir erlebe; und diese auch als solche unmissverständlich anderen mitteile. Als lebbarer Teil meiner unvollkommenen Person.

Am Ende finde ich eine mediale Persona, die sich

kaum mehr in den Werten medialer Wirksamkeit oder intimer Begegnung begreift. Ich stelle ganz andere Haltungen dar, ausdrücklich außerhalb aller Techniken und Gewohnheiten der Übermittlung. Einstmals vielleicht gar eine scheu-unsichtbare Person, die wohl nur der kunstfertigste, publikumsbewusste Übermittler eines nahen, intimen Austausches glaubhaft darzustellen vermag.

## §19

### *Imaginariendrift*

Eine mediale Persona bilde ich aus in meinem täglichen Umgang in der Umgebung eines oder mehrerer Imaginarien als gesellschaftlicher Felder, die vielfältige mediale Räume umfassen können. Als Vorstellungsräume sind diese Imaginarien gegenwärtig in meiner Empfindung, meinem Denken und meinem körperlichen Handeln zugleich. Sie sind im gewohnheitsmäßigen Handeln überlieferte, je allgemeine Denk- und Empfindungsgebilde, materiell wirksam und spürbar in den Sinnen. Sie erzeugen und beschreiben ineins eine gegenwärtige und durchaus auf lange Dauer hin angelegte Verfassung einer je bestimmten medialen Gesellschaft. Ein Imaginarium umfasst demnach, wie die Beschaffenheit und Unterteilung eines individuellen Lebens mit einer bestimmten Gruppe von Menschen und ihren Handlungsgewohnheiten empfunden werden kann.

Wie teilt sich diese Beschaffenheit und ihre Unterteilungen mir oder Ihnen in unserem Erleben mit?

Indem Sie sich schlichtweg in einem bestimmten medialen Raum aufhalten, darin bewegen und sich dort verhalten, begreifen Sie, wie das darin vorherrschende Imaginarium widerspruchsfrei sich annehmen und leben lässt. Sie tauschen sich mit anderen Menschen darin widerspruchsarm aus und werden von diesen wiederum als gültige Handlungsträgerin oder gültiger Handlungsträger des gegebenen imaginativen Raumes angenommen. Indem ich die Beschaffenheit und Unterteilungen eines solchen Imaginariums also in mich aufnehme und Teil davon werde und es als meines annehme, nehme ich zugleich die Spannungen in mich auf, durch die sich dieses Imaginarium als solches unterteilt, gliedert, aufrechterhält und im Lauf seiner Dauer aufgebaut und gewandelt hat.

Diese Spannungen von sehr unterschiedlicher Dauer durchziehen in sehr verschiedenen Bögen die Zeitläufte der von ihnen überspannten medialen Räume. Sie ziehen sich darin über Wochen, Monate, Jahre, über Jahrzehnte, mitunter Jahrhundert, Jahrtausende hinweg. Jedes Imaginarium, jeder einzelne mediale Raum und jedes noch so geringe gesellschaftliche Feld bildet auf diese Weise seine eigene individuelle Geschichtsschreibung aus; eigene Wandlungsverläufe und Hochzeiten der Aufmerksamkeit und damit auch bestimmte Veränderungsbewegungen der je eigenen tektonischen Verschiebungen. Für jeden medialen Raum ließe sich, geschichtlich und räumlich, gesellschaftlich und kulturell, technisch und gedanklich verschieden, eine Geschichte sowie die Unterteilungen der darin wirksamen

Tektonik verfolgen und erzählen: indem ich mich in einer Erzählung mit dem Gespür meiner Erfahrung und meiner Kenntnis einfühlsam hineinbegebe in das Spannungsfeld aus Selbstdarstellungen und Empfindungserleben und mich darum bemühe – nach den mir zu Gebote stehenden Möglichkeiten – die Durchdringung von Handlungs- und Äußerungsgewohnheiten, Empfindungs- und Erfahrungsweisen, Spielen und Handlungsweisen zu erzählen. Die Tektonik einer Gesellschaft umfasst, was die Handlungsträgerinnen und -träger darin, Sie und ich, erleben und darstellen zugleich.

Dies mag recht einfach handzuhaben scheinen – wenn ich davon ausgehen will, ein Leben würde sich nur in *einem* einzigen, deutlich abgeschlossenen Imaginarium abspielen. Dies ist und war, soweit bekannt, nie und nirgends allerdings der Fall. Durchdringungen und Umwandlungen, Vermischungen und Übergänge sind grundlegend.<sup>6</sup> Wenn Sie ein durchschnittliches, wenig ungewöhnliches Leben führen, bewegen Sie sich an jedem Tag in etlichen Imaginarien, ohne den Wechsel vom einen in das nächste als sonderlich aufsehenerregend zu empfinden. Sie leben eben. Und handeln situationsangemessen.

Was Sie im Laufe eines jeden Tages, oft in wenigen Stunden oder Minuten, vollziehen – immer wieder im Sprung in ein neues Imaginarium hinein –, all das ist nicht weniger als ein Driften auf, unter, zu und zwischen medialen Räumen. Wir erleben diese Drift als einen Zusammenhang.<sup>7</sup>

Zwischen Imaginarien zu driften scheint mir eine angemessene Beschreibung zu sein, um Ihr und mein täglich vielfaches Überwechseln und Vertauschen gesellschaftlicher Umgebungen und medialer Einbettungen begrifflich zu fassen.

Eine Drift scheint mir diese Bewegung, da ich sie kaum absichtsvoll wähle und wohl auch Sie ihr tägliches Tun kaum als gezieltes Umschalten von einem in ein anderes Imaginarium oder eine mediale Persona vollziehen. Wir bewegen uns eher unwillkürlich darin: von der Art und Weise, die Ihnen eher unterläuft, geschieht, passiert. Sie gleiten hinein, fast unmerklich in ein anderes Verhalten, eine leicht verschiedene Persona, beruhend auf der Empfindung, dass Ihr Imaginarium an diesem Raumzeitpunkt hier, in diesem Ort, zu dieser Tageszeit sich auffällig anders und gewandelt darstellt.

Sie beziehen sich wie selbstverständlich und grundlegend darauf, spielen darauf an, nehmen seine Gesetzmäßigkeiten als gültig an und rechnen damit, dass Ihre Gesprächspartner und handelnden Gegenüber dies gleichfalls tun. Erscheint es Ihnen zu vereinfacht und zu erklärwütig, dem Imaginarium eine solche Macht und Bedeutung für Ihr Handeln und Selbstverständnis zuzuschreiben?

Tauchen Sie hinein in Handlungsabläufe und Erlebnisabläufe und -sprünge eines einzigen Tages oder einer

Minute oder Stunde: Wie wirkt sich die jeweilige Umgebung, wie wirken dort vorherrschende Überzeugungen und Annahmen, Erwartungen und Gepflogenheiten, Glaubenssätze und Machthaberinnen, Geschwindigkeiten und Blindheiten sich auf Ihr Handeln und Äußern, Selbstempfinden, -wahrnehmen und -verhalten aus?

Sie finden sich am Morgen – müde sich streckend und neu zurechtfindend in Ihrem Leben – in die Persona hinein, die Sie in Ihrer Familie, Ihrem Lebenspartner oder auch nur sich selbst gegenüber geübt sind, einzunehmen. Möglich, dass Sie zu früh am Morgen angerufen werden, mit einem Anliegen, das Ihren Beruf oder ein annähernd bedeutsames Vorhaben betrifft. Es mag Sie eine Kurzmitteilung erreichen, der Brief Ihres Vermieters oder Ihrer Bank, die schnell eine Antwort in angemessenem, Geschäfts- und Zurechnungsfähigkeit beweisenden Verhalten von Ihnen verlangen.

Später, mitten im Erledigen der anstehenden Aufgaben Ihrer täglichen Tätigkeit, lesen Sie die Kurzmitteilung Ihres Lebenspartners oder Ihrer Lebenspartnerin – oder diese oder dieser arbeitet mit Ihnen? Wechselt er oder sie, mitten im Erörtern einer schwierigen Entscheidung, in den Ton erotischer Annäherung, in Anspielungen auf Ihr gemeinsames Beziehungs- oder Sexualleben? Zwischendrin erledigen Sie dringend anstehende Einkäufe, führen telephonisch oder elektronisch Reservierungen durch oder müssen sich an Ihrem Arbeitsort mit einer sehr persönlichen, entscheidenden Wendung im

Leben eines Ihrer Mitarbeiter auseinandersetzen.

In jedem einzelnen dieser Momente verlassen Sie, sei's umfassender oder auch nur teilweise, Ihre zuvor eingenommene Persona, die Sie einmal mehr durchlässig für nahe Begegnungen und Ihre eigenen Selbstempfindungen machen kann – oder Sie stärker auftreten und sich vorzeigen lässt auf einer öffentlichen Bühne, die wirksame Selbstdarstellung erfordert. Dieser fortwährende Wechsel und Übergang bringt immer neue Mischungen aus Rückständen und Bahnungen hervor. Etwas allzu Nahes kann sich in meine berufliche Selbstdarstellung hineinmischen; die Gewohnheiten meiner beruflichen Selbstdarstellung können Momente meines intimsten Beziehungslebens oder Selbstverhaltens durchziehen.

Die variablen Personae, die Sie in einer Situation einnehmen, bilden sich so jeweils neu, mit jeder neuen an uns herantretenden Anforderung, in jeder Mischung; bezogen auf das vorherrschende Imaginarium der Wertvorstellungen und Handlungsträger, der Selbsterzählungen und -verpflichtungen, des Ehrgeizes und der Gepflogenheiten.

Die Fähigkeit, zwischen diesen Minuten- oder Sekunden-Imaginarien zu wechseln, ist wichtig für Ihr Zusammenleben mit Menschen. Sie kennzeichnet das Ausmaß an Einfühlung und Nähe, die ich für andere Menschen und Menschengruppen zu empfinden in der Lage bin.

Je nach Trägheit oder Beharrungskraft einer bestimmenden medialen Persona in Ihrem Leben führt dieser Wechsel nicht gleich zu einem völligen Selbstverlust, von Situation zu Situation, von medialer Bühne zu medialer Bühne. Kleine, höchst bedeutsame Einzelheiten in unserem Verhalten ändern sich aber dennoch. In einem wiederkehrenden Wechsel tatsächlich auseinanderstrebender medialer Bühnen und ihrer Imaginarien üben Sie sich in der Fähigkeit, je andere, widerstrebende mediale Personae in sich selbst zu finden, hervorzubringen und auszufüllen. Die Fähigkeit, einen solchen Wechsel zu leben, erwerbe ich erst im Wechseln selbst.

Wenn ich dagegen täglich eine bestimmte Persona gewohnheitsmäßig und unverändert einnehme, kann meine diesbezügliche Beweglichkeit schnell erlahmen und erstarren. Ich vergesse oder verlere gleichsam, eine grundsätzlich andere Persona auszufüllen als die, die ich ohnedies schon die meiste Zeit meines Lebens verkörpere. Nach kurzer Zeit schon muss mir diese eine Art zu handeln, sich zu äußern, zu empfinden, wahrzunehmen und mich zu verhalten vollkommen selbstverständlich und natürlich erscheinen. Tragisch und ohne Wahl. Dadurch entgleitet Ihnen womöglich, fast unmerklich Ihre Fähigkeit, sich in andere Menschen und deren Leben einzufühlen. Ein Gefühl von Vereinzelung kann sich einstellen.

Wenn Sie aber eine neue mediale Persona kennen lernen und sich darin üben, wie etwa in einer neuen Sportart, im Spiel eines Instruments oder der Handhabung einer

Maschine, so bilden Sie – abhängig von Ihnen bislang vertrauten Personae und der Situation Ihrer Einübung – eine neue und andere Weise sich zu bewegen heraus. Sie lernen, sich selbst auf einer neuen medialen Bühne wirkungsvoll und mit Widerhall zu spielen wie ein neues Instrument. Sie spielen sich und deuten darin die Notation eines auf dieser medialen Bühne als naturgegeben angesehenen Imaginariums aus. Sie deuten damit auch seine Überzeugungen, Aussagen, Wertvorstellungen und Handlungsgewohnheiten neu. In Ihrem Handeln.

Diese ganze Beweglichkeit kann mir aber auch fremd erscheinen. Selbst nach vielen Versuchen und Anstrengungen. Ich erlebe an mir ein Ungenügen, einen bleibenden Mangel in all diesen Wechseln. Ich meine und sage dann zu mir selbst: »Der feste Grund, der Kern fehlt mir. Ein sicherer Halt, zu dem ich immer wieder zurückkehren kann. Eine – ich zögere – Art von *Heimat in mir selbst?*« Wenn ich mich tatsächlich verloren glaube in meinen Personae, so deutet dies darauf hin, dass womöglich keine der mir zu Gebote stehenden Personae mich selbst wirklich überzeugt. Sind sie dann falsch gewählt? Ebenso wie auch die medialen und Vorstellungsräume, in denen ich mich bewege? Muss ich mich wo ganz anders hin bewegen?

Persone, die zu Ihrem eigenen Selbstverhalten, -wahrnehmen und empfinden in entsprechenden Handlungsräumen zu passen scheinen, erst diese machen es Ihnen leicht, sich in die dort verlangten Gewohnheiten des Handelns und des sich Äußerns hineinzufinden und eigene

Weisen und Deutungen des Auftretens und Handelns darin zu entfalten. Die wiederholte Handlung erleichtert dies. Immer besser finden Sie sich hinein. Es dauert vielleicht Wochen, Monate, manchmal Jahre, bis ich kaum mehr einen Widerstand an einer zunächst noch ungewohnten, von mir aber angestrebten Umgebung und Handlungsweise empfinde. Ich bin dort angekommen.

Es zieht mich dort hinein, in diese so anregende, ersehnte und stimmige, für den Moment und mich und womöglich viele künftige Momente und meine Handlungs- und Äußerungsweisen so überaus geeignet scheinende, fragliche Persona.

Sie haben Ihr Selbstverhalten darin gefunden.

## §20

### *Öffentlichkeit und Selbstverlust*

Es ist einige Jahre her. Den Zeitraum möchte ich fast in Jahrzehnten angeben, seit ich das erste Mal, höchst un gelenk, überschwänglich oder gar verdruckst auf eine mediale Bühne mich gewagt habe. Das Erleben meines Handelns auf einer solchen Bühne hat sich seit dieser Zeit wohl merklich gewandelt. Allmählich erst, mit den Jahren. Mitunter tiefgreifend; sprunghaft dann überraschend.

Bei meinem ersten Auftreten war es etwas Besonderes, ob ich nun angstvoll oder begierig diesem Moment in der Öffentlichkeit entgensah oder entgegenfieberte. Ich empfand in diesen Momenten – wie auch Sie vielleicht – eine Freude, mich vorzustellen und zu zeigen, die ich als deutlich lustvoll erlebte, in Erwartung wohlmeinender Wirkung und Widerhall meines Handelns – und in Angstlust umkippend, mich tief erschreckend und unangenehm, wenn ich meinte, nur ablehnende, abwertende bis höhnische und verachtende Antworten erhalten zu können. Narzisstische Bestätigung

und Kränkung lagen ununterscheidbar eng beieinander.

Mit der Zeit, in Wiederholungen und Einübungen dieser Situation des Auftretens auf medialen Bühnen mag diese anfängliche Anspannung auch Ihnen abhanden gekommen sein. Sie müssen sich heute viel mehr darum bemühen, die notwendige und Ihrem Auftreten und damit verbundenen Vorhaben zuträgliche Spannung herzustellen und aufrechtzuerhalten. Gewohnheit und Unaufmerksamkeit sind nun eher die gefährdenden Abwege Ihres Verhaltens in solchen Momenten; die in Ihrem Scheitern allerdings neue Spannungen der Darstellung in Ihnen hervorrufen.

Eine Auftrittsspannung entsteht aber auch anders. Wenn ich mich etwa in eine mir gänzlich neue Umgebung begeben. Wenn mein Vorhaben unsicher, fragwürdig und noch nicht vielfach abgesichert und in breiter Zustimmung verankert ist. Wenn Sie selbst so vieles und für Ihre eigene, weitere Entwicklung Bedeutendes mit diesem einen Auftritt verbinden. Ein Vorstellungsgespräch, eine wichtige Präsentation oder Vorlesung, der erste, immer neue Auftritt auf einer größeren, bislang unerreichten, massenmedialen Bühne. Sie spüren die Spannung wieder?

Bringt die Gewohnheit des Austauschs und der Selbstdarstellung diese Spannung zum Verschwinden? Haben Sie sich mit Ihrer Angst vor Jahren oder Jahrzehnten etwas vorgemacht bei solchen Auftritten? In Phantasmen verrannt?

Die Spannung, die ich heute eher seltener empfinde und erst noch gezielt steigern und hervorrufen muss – im

Wissen um ihre sammelnde und kräftigende Wirkung – diese Spannung hatte ich noch früher, lange vor und außerhalb meines eigenen Handelns auf medialen Bühnen gespürt. Eine Spannung, die auch Sie entgegennahm und empfand beim Beobachten und Betrachten anderer, die auf großen medialen Bühnen aufgetreten sind. Die Sie anzog und verzauberte, begeisterte, Ihnen Angst machte; in Massenveranstaltungen mit ihrer Wucht und ihrem besinnungslos machenden Wirbel, dem darin sich andeutenden Wahn und Selbstverlust, der sich erahnen ließ. War es diese Spannung, die mich erst dazu brachte, Umgebungen und Situationen aufzusuchen, mich in Tätigkeiten hineinzufinden und beruflichen Vorhaben mich zuzuneigen, die solche Auftritte gewohnheitsmäßig von mir fordern würden?

Sie konnten diese wirklich lustvolle und zeigefreudige Spannung bei jedem Auftreten spüren in Ihrer ganzen Zwiespältigkeit: Ihrer Kraft und Wucht und Wirksamkeit, die größere Nähe und Verständnis empfinden und einen Austausch als möglich erscheinen lässt, einerseits; und andererseits die Macht, die sich von den Zuschauern und Beobachterinnen den auftretenden Handelnden, Ihnen, so bedrohlich entgegenwölbte und zurückwirkte, diese bestrafte und belohnte, ihnen ganz nach Belieben Befehle willkürlich erteilte, Sie umstandslos verschlingen konnte, sie zerstörte.

Eine Übermacht, die alle Auftretenden in Bauwerke aus Erwartungen und Verboten, begehrten Kammern und verschlossenen Sälen einzuschließen und einzukerkern

schien. Sind All- und Ohnmacht nicht gleichermaßen auf medialen Bühnen zuhause?

Wie hat sich Ihr Erleben dieser Spannung mit der Zeit gewandelt? Nach ersten großen, fast umfassenden Erfahrungen, sich selbst auf medialen Bühnen zu zeigen? Mit der Aussicht, Sie könnten künftig wohl noch viele Jahre oder Jahrzehnte lang als eine mediale Persona handeln, die zunehmend Ihre eigene Geschichte vor und hinter sich her zu ziehen und zu tragen hat?

Wenn ich mediale Personae betrachte, die über lange Zeit in der Öffentlichkeit standen – erst die photo- und videographische Aufzeichnung und Archivierung machen dies möglich –, wird deutlich, wie diese Spannung, sich unausgesetzt vor vielen Menschen zu zeigen, sich in einem Körper und dessen Selbstverhalten niederschlägt. Die Folgen sind nicht nur nebensächlich, beliebig. Sie ändern Ihren Körper.

Die doppelte Erwartungs- und Äußerungsspannung, die einen Auftritt auf medialer Bühne prägt, weckt in mir das Gespür für das Gewicht meines Handelns. Ich weiß – ausdrücklich oder unwillkürlich –, dass oder gar welche Folgen mein Handeln im Gegenüber der Beobachter und Beobachterinnen hat oder haben kann. Sie spüren diese gespannte Erwartung in Ihrer eigenen Anspannung, wenn sie eine mediale Handlung vollziehen. Die Folgen könnten weit

reichen.

Die Gewohnheit, solch mediale Spannungen auszuhalten, sie wirksam zu nutzen und um- oder abzulenken, sie selbstbewusst zu enttäuschen und umso wirkmächtiger hernach dann doch zu erfüllen, diese geübte Fertigkeit medialer Personae richtet mein Verhalten vollkommen neu aus. Die Ausläufer dessen reichen bis in Situationen und Umgebungen hinein, in denen Sie sich eher nicht darum bemühen, Ihr Handeln und Äußern an viele zu vermitteln.

Umso entschiedener, stärker und kraftvoller entziehen Sie sich darum solchen Darstellungspflichten. Doch gelingt es Ihnen und mir immer schwerer. Spuren dieser Spannung, ihre Bahnungen, zarteste Handlungskrämpfe und Bewegungsneigungen sind in die Handlungsgestalt, das Selbstverhalten meines Körpers eingegangen. Weitere Jahre und Jahrzehnte wären wohl nötig, in ganz anderen, zumindest ebenso grundlegenden täglichen Handlungsweisen aus An- und Entspannungssituationen, um sie wieder aus meinem Körper herauszuwaschen. Mich wieder zu verändern.

Ihr Körper ist ein anderer geworden – nicht nur Ihre Persona. Sie sind mehr ein Anderer oder eine Andere geworden als Sie dies jemals selbst hätten voraussagen wollen. Nicht so sehr im Selbstempfinden Ihrer Antriebe, Wünsche und Begierden, Empfindlichkeiten und inneren Widersprüche. Diese mögen sich weitgehend sogar noch verfestigt haben, andere können verschwunden sein. Doch

vollzog sich eine deutliche Veränderung in der Gestalt, wie ich all diese Kräfte und Neigungen, Abneigungen und Spannungen nach außen, zu anderen Menschen, in die Öffentlichkeit tragen. Wie ich mich unter anderen verhalte. Wie Sie mit Menschen umgehen.

Der Selbstverlust, diese Angst, die viele beschleicht, wenn Sie sich in den ersten Situationen großer medialer Auftritte und Ihrer als machtvoll erlebten Spannungen wiederfinden, dieser Selbstverlust hat wirklich stattgefunden. Er findet bei jedem Weg in eine mediale Persona hinein statt. Bin ich aber gewesen, was ich so leicht verlieren kann? War es nicht mehr als ein verschwindend winziges Imaginarium, das Sie mit keinem zweiten teilen konnten und das darum keine weitreichende Wirklichkeit annahm? Wie Sie sich sahen, sein wollten oder könnten?

Ihr Handeln gewann erst an Widerhall, Zustimmung und Wirksamkeit, meinem Handeln und Äußern wuchsen Folgen und Erträge, auch Widerstand zu und letztlich Menschen, Leben mit Menschen: indem wir all dies mit vielen teilten, nahmen wir Wirklichkeit an. Ich wurde wirklich. Für andere Menschen.

Die Wirklichkeit, die ich durch mein Handeln auf medialen Bühnen erst gewinne, sie ist nicht unterschieden von einer womöglich anderen Wirklichkeit, die irgendwo außerhalb medialer Bühnen, also außerhalb menschlichen

Zusammenlebens und miteinander Handelns stattfände.

Meine Wirklichkeit hat sich allerdings erweitert, ausgebreitet und gewandelt aus mir und meinem Handeln heraus. Ihre Erfahrung und Kenntnis, wie und in welchen Verkörperungen Sie auf medialen Bühnen handeln und sich äußern können, hat Ihr körperliches Selbstempfinden, -wahrnehmen und -verhalten in eine Wirklichkeit eingeschlagen, der Sie alle anderen Bezugnahmen und Austauschbeziehungen als unterworfen erleben.

Wir begreifen uns als mediale Personae und finden uns damit in ganz anderen Auseinandersetzungen mit Menschen wieder, die höchst bezeichnend sind.

Sie sind vielleicht ein namhafter Theaterautor, Filmemacher und bildender Künstler seit vielen Jahren. Ihre größten Erfolge haben sie vor über zehn Jahren gefeiert – und bringen in unverminderter Kraftanstrengung immer weiter Bühnentexte und Inszenierungsprojekte hervor, als bestände dieser längst verwehte Ruhm auch nach wie vor noch, im öffentlichen Leben anerkannt.

Ich vertrete in der beschränkten Öffentlichkeit des Imaginariums meines angestammten, wissenschaftlichen Fachbereiches schon seit einiger Zeit den Entwurf für eine harte und härteste, streng sachbezogen unterteilte Politik der Senkung von Steuern für Unternehmen, der allgemeinen Vereinfachung des Steuerrechts und der grundlegenden Kürzung von Ausgaben für finanziell schwächer ausgestattete Bürgerinnen und Bürger. Plötzlich finde ich mich in der Rolle

eines parteiübergreifend und gesellschaftlich fürsorglich handelnden Amtes in einer wissenschaftlichen Stiftung wieder, in der ich mitunter gar politisch wirken kann. Ein viel größeres Maß an deutlich weicheren Handlungsweisen wird mit einem Mal nun von mir erwartet, da ich mich zu Fragen zu äußern habe, deren Antworten sich kaum beziffern und nicht allein wirtschaftlich einordnen lassen, da sie weit mehr empfindungsbezogen sind.

Ein Bundespolitiker, der allgemein als eher unaufregend, gar aktenwählerisch eingeschätzt wird, sind Sie. Eine neue, Sie um und um verändernde Beziehung zu einem Mann oder einer Frau eines etwas ruhmreicheren und schmuckvolleren Lebens und Imaginariums verführt Sie nun dazu, Ihr doch so überraschend auf- und anregendes Leben in dieser Beziehung öffentlich darzustellen. Sie wählen dazu Abbildungen von sich allein oder auch mit ihrem Beziehungspartner aus einem höchst entspannenden Urlaub. Während Ihre Kolleginnen und Kollegen erst aufgrund ihrer vielen Affären und Seitensprünge als Lebemänner und -frauen, als Bonvivants und reife Persönlichkeiten eingeschätzt werden, lässt sie der sprunghafte und unstimme Bruch Ihrer medialen Persona vom Aktenreiter zum Playboy eher tragisch bis lächerlich erscheinen.

Als junge, kaum der Kindheit entwachsene Sängerin erscheint es mir sinnvoll, mir eine beispielhafte erotische Tänzerin oder auch Stripperin zum Vorbild nehmen. Diese stelle ich in meinen Abbildungen, Liedern, in Konzerten und auch in öffentlichen Gesprächen wiederholt dar. Bis diese

Rolle ganz Teil dessen ist, wie die Allgemeinheit mich wahrnimmt. Meine mediale Persona. Wie schaffe ich es nur, die nun bevorstehende Aufgabe, mein Sexualleben außerhalb der mir gut vertrauten medialen Bühnen, mit Frauen oder Männern, zu denen ich in die Beziehung eines nahen, intimen Austausches treten will, zu erkunden, zu leben und auszufüllen?

Als Gastgeber einer Fernsehsendung, in der die Gäste und Kandidaten durchaus auch sechsstellige Beträge gewinnen können, erhalten Sie regelmäßig einen Millionenbetrag auf Ihr Konto überwiesen. Kann es Ihnen vielleicht gelingen, durch betontes Ansprechen von Themen und Fragen des alltäglichen Lebens sich als ein angemessener Gastgeber darzustellen? Die Grotteske der Situation abzumildern?

All diese beispielhaften inneren Widersprüche und Zwiespältigkeiten reißen erst in mir auf, wenn ich mich wiederkehrend auf medialen Bühnen darstelle. Ein Unterschied zu naher Bezugnahme und intimen Selbstverhalten, der mir zuvor eher als nebensächliche Kopfgeburt und wenig schwierig erschienen war, wird hier geöffnet und wirksam. Der Widerhall großer Bühnen auf unstimmmiges mediales Handeln – selbst nach Hinweisen von Handlungsträgern anderer Imaginarien – ist eine neue Hürde in Ihrem Handeln. Sie treibt Sie in einen inneren Widerspruch Ihrer Bedürfnisse nach öffentlicher Wirkung und Aufmerksamkeit einerseits und einer davon auch abgelöst sich neigenden und vollziehenden Entwicklung Ihrer nahen

Austauschbeziehungen. Das Gebilde medialer Erwartungs- und Auftrittsspannungen aber, in das ich mich erst so neugierig und begeistert hineinbegeben habe und das auch Sie nun tief in sich aufgenommen hat, diese weitreichende mediale Tektonik, in die wir beide uns haben einspannen lassen und der auch ich mich in diesem Buch bediene: Dieses Gebilde lässt Sie nicht mehr los.

Sie sind ein Teil und Ausdruck wie ich ein Funktionsträger und eine Hervorbringung medialer Artefakte bin. Wir beide werden zunächst in unseren Erscheinungen medial erzeugter Hervorbringungen wahrgenommen, angesprochen und behandelt. Völlig zurecht.

Im Aufenthalt in medialen Tektoniken verändert sich Ihr Körper. In Selbstverhalten, -empfinden und -darstellung. Sie ähneln sich, abhängig von Ihrer Neigung, mehr oder weniger einem erwartbaren Vorbild geometrisch geschlossener und gleichmäßiger Gestalten an. Rund, bündig, dicht und geschlossen. Als Mediale Personae möchte ich meinen Körper so umwandeln, in Gewohnheiten und Körpererscheinung, dass ich als Gebilde insgesamt stimmig, begehrenswert und prägnant abzubilden, zu archivieren und wiederzugeben bin.

*Du bist unzerbrechlich  
Du bist groß, stark und mächtig  
nichts in dieser Welt macht Dich kaputt  
Du bist unzerbrechlich  
Du bist groß, stark und mächtig*

*nichts in dieser Welt stoppt Deine Wut*

*die Ignoranz und die Angst  
und was man lieber schnell vergisst  
all das machte Dich zu dem, was du jetzt bist<sup>8</sup>*

Ein Hardbody<sup>9</sup>, frei von inneren Zweifeln, statisch und unaufhörlich sich selbst ähnlich, nahen Austausch nicht lebend, sondern eher für andere darstellend. Pornographie, die keine Intimität eröffnet, sondern als intim bewertete Handlungen medial darstellt und abbildet. Das ideale Menschenbild sich totalitär entwerfender gesellschaftlicher Imaginarien, phantasmatischer Vorstellungsraum sich grundsätzlich und stets entrückender und entziehender, ferner Menschen außerhalb naher Austauschbeziehungen. Begehrengemeinschaften und Anziehungsschwärme mühsam um sich sammelnd und beherrschend.<sup>10</sup>

Eine Anziehung, die auf Abbildern meines medialen Körper-Artefaktes gründet und mir den weitreichenden Austausch einer nahen Bezugnahme womöglich näherungsweise kaum möglich macht.<sup>11</sup> Bezieht sie doch auf eine meine abgeschlossene mediale Persona bedrohende und angreifende Weise all Ihre und meine Überspanntheiten, Schwächen, Besessenheiten, Un- und Missverständlichkeiten und inneren Widersprüche in den Austausch mit ein. Nicht nur den Gesetzen meiner Darstellung folgend, sondern auch dem Austausch mit Ihnen und Dir sein Recht gebend. Entfaltungen und Erzählungen, Annäherungen und Umwege,

Verspieltheiten und Einstimmungen, die Zeit brauchen und Raum. Über die mediale Bühnen nur sehr begrenzt verfügen.

- 1 Zur Spannung aus sprachförmiger Vorkenntnis und sprachüberschreitender Begegnung in einer durch digitale Netze vermittelten Annäherung: Eva Illouz, *Gefühle in Zeiten des Kapitalismus. Adorno-Vorlesungen 2004* – Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Aus dem Englischen von Martin Hartmann, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2006.
- 2 Friedrich Kittler, Vorwort, in: ders.: *Grammophon Film Typewriter*. Brinkmann & Bose Berlin 1986, S. 5.
- 3 Theodor Wiesengrund Adorno und Max Horkheimer, *Tod der Unsterblichkeit*. Abschnitt 63, in: dies., *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1951, S. 126f., hier: S. 127.
- 4 Else Rieger in einem Telefongespräch vom 22. Juni 2005.
- 5 Rainald Goetz, *Abfall für alle*, S. 307.
- 6 Michel Serres, *Philosophie des corps mêlés, Les Cinq Sens*, Editions Gallimard Paris 1985 (dt.: *Die fünf Sinne. Philosophie der Gemenge und Gemische*, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1993); ders. & Bruno Latour, *Éclaircissements. Cinq entretiens*, Editions François Bourin Paris 1990 (engl.: *Conversations on Science, Culture and Time*. Translated by Royanne Lapidus. University of Michigan 1995).
- 7 *Okkasionalismus* wie Peter Burke diese kulturtheoretische Betonung von situativ veränderlichen Anähnungen an Erlebnis- und Handlungsweisen bezeichnet, entsprechend der Erwartungen und Vorgaben einer bestimmten Umgebung. Peter Burke, *What is Cultural History?* Polity Press Ltd. Cambridge 2004, S. 140-142.
- 8 Madsen, *Unzerbrechlich*, in: dies., *Goodbye Logik*, Universal Music Group 2006, Track 6.
- 9 Bret Easton Ellis, *American Psycho*, Picador New York 1991.
- 10 Paul Verhaeghe, *Liefde in tijden van eenzaamheid: drie verhandelingen over drift en verlangen*. Acco Leuven 1998, S. 132 (dt.: *Liebe in den Zeiten der Einsamkeit. Drei Essays über Begehren und Trieb* – Aus dem Französischen von Karin Schreiner, Turia+Kant Wien 2003, S. 140).
- 11 »Der Mächtige hat seine Seele zerstört, durch Vernichtung zwischenmenschlicher Reziprozität, das ist der Preis für Geld und Macht.« Rainald Goetz, *Anatomie des Menschen 2* – 14. März 2007, in: ders., *Klage, Vanity Fair Online Berlin 2007* (online: <http://www.vanityfair.de/blogs/rainaldgoetz/?p=47>)